

Moor umgebende Waldkulisse, vermitteln den Eindruck unberührter Natur. Von ihr geht, wie bei allen Reliktlandschaften, eine besondere Stimmung aus, der das deutliche Bewußtwerden des Vergehens und Werdens in der uns umgebenden Natur zu Grunde liegt. Auch aus diesem Grunde verdient das Hühnermoor unberührt erhalten zu bleiben.

## Wieder Heidelerchen im Ebbegebirge

E. Schröder, Lüdenscheid

Daß heute mehr denn je sich in kurzen Zeiträumen Veränderungen in der Tierwelt eines Landes vollziehen, kann nicht übersehen werden. Sie hängen in vielen Fällen mit Wirtschaftsmaßnahmen, d. h. mit einer ökologischen Umgestaltung des Landschaftsraumes zusammen und bestehen häufig in einer Verringerung des Bestandes, wenn nicht gar in einem vollständigen Verschwinden der einen oder anderen Art. Erst in zweiter Linie scheint der Rückgang eine Folge verstärkter Nachstellungen zu sein.

Das Sauerland ist faunistisch von der Natur etwas stiefmütterlich bedacht worden. Ein Vergleich mit anderen Gebieten läßt immer wieder erkennen, daß unserem Landstrich fast alle Besonderheiten der deutschen Tierwelt fehlen. Unsere Fauna setzt sich vorwiegend aus Arten zusammen, die vermöge ihrer größeren Anpassungsfähigkeit überall vorkommen. Das rauhe Klima, die geologische Einförmigkeit und der auf weite Strecken hin dürftige Pflanzenwuchs drücken auch der Tierwelt ihren Stempel auf. Dies gilt in besonderem Maße für die Vögel. Der überall zu beobachtende Rückgang fällt deshalb im Sauerland weniger auf, weil ihm ohnehin die bedrohtesten Arten fehlen.

Zwei Vogelarten sind aber in den letzten beiden Jahrzehnten auch im Sauerland so stark zurückgegangen, daß ihr Schwund sich nicht allein durch Biotopveränderungen erklären läßt. Es handelt sich um Birkhuhn und Heidelerche. Auffällig ist, daß die Abnahme dieser beiden ungleichen Vögel sich in nahezu gleicher Weise vollzog. Noch in den dreißiger Jahren konnte man sie auf fast jeder Wanderung durch entsprechende Gebiete antreffen. Fünf bis acht Birkhähne waren auf den von mir besuchten Balzplätzen oft an einem Morgen zu beobachten. Um die gleiche Zahl Heidelerchen an einem Tage zu sehen, bedurfte es keiner besonderen Bemühung. Während des Krieges konnte ich die Entwicklung nicht verfolgen, war aber nicht wenig überrascht, als sich nach meiner Rückkehr im Jahre 1946 herausstellte,

daß die beiden Vogelarten überall im Sauerland zu einer Seltenheit geworden zu sein schienen. Wenn auch in den Jahren vor dem Kriege viele Heid- und Niederwälder mit Fichten aufgeforstet worden sind, waren doch die ökologischen Veränderungen in einem knappen Jahrzehnt nicht so beträchtlich, daß sie als alleinige Ursache für den Schwund der Vögel angesehen werden könnten.

Die plötzliche Abnahme des Birkwildes wird von vielen Seiten den ungewöhnlich kalten Kriegswintern zugeschrieben. Nach der Jagdstatistik sind zwar die Abschußzahlen im Jagdjahr 1940/41 unvermittelt stark abgesunken, doch dürfte dies in erster Linie auf die Einberufung der Jäger zurückzuführen sein. Der Winter 1940/41 war ziemlich mild. Die tiefste Temperatur betrug nach den Aufzeichnungen der Wetterbeobachtungsstelle Lüdenscheid — 14,1°. Erst der nächste Winter brachte die langanhaltenden, starken Fröste (tiefste Temperatur — 21,2°). Zweifellos sind viele Stücke der Kälte zum Opfer gefallen.

Für die Abnahme der Heidelerche bieten diese Möglichkeiten allein aber keine Erklärung, denn nach meinen Beobachtungen hat dieser Vogel nie im Sauerland überwintert. Um so größer war meine Überraschung, als ich im vergangenen Sommer im Ebbegebirge auf engem Raum nach langer Zeit wieder einmal fünf Paare feststellen konnte. Schon in den letzten Apriltagen hatte ich an derselben Stelle drei singende Männchen angetroffen. Da ich die Vögel nach dem Kriege nur als Durchzügler beobachtet hatte, nahm ich zunächst an, daß es sich auch hier möglicherweise nur um Durchzügler handeln könnte, beschloß aber, mich später nach ihnen umzusehen. Erst Anfang Juni ließ sich dieses Vorhaben verwirklichen.

Am Rande des kleinen Moores stehend — es war gegen 14 Uhr — konnte ich nun, ohne lange zu suchen, vier Sängereulen in nächster Nähe vernehmen: hinter mir einen, zur Linken einen, vor mir in einiger Entfernung noch einen und weiter 'draußen ein viertes Stück. Vier singende Heidelerchen in einem kleinen Rund! Ich traute meinen Ohren nicht. Später vernahm ich einige hundert Schritt weiter östlich am Rande eines Kahlschlages die fünfte. Es waren zweifellos fünf Paare vorhanden.

Die Moore des Ebbegebirges sind nicht so ausgedehnt, daß sie der Landschaft ihr Gepräge geben, wie etwa die Brockenmoore oder diejenigen der Norddeutschen Tiefebene. Dennoch kann man sich zuweilen in irgendeinem Winkel dieser Landschaften versetzt fühlen, da es von der pflanzlichen Seite her hier manche Anklänge an den Charakter jener Gegenden gibt. Die Tierwelt dieser Gebiete fehlt

unseren Mooren allerdings. Ihre räumliche Ausdehnung ist zu klein, um der Entfaltung einer wesenseigenen Besiedlung förderlich zu sein. Was wir dort antreffen, kommt auch anderwärts in der Umgebung vor und ist nicht an die Moore gebunden.



Aus dem Lichtbild-Archiv des Landesmuseums für Naturkunde Münster

#### Moor in Ebbe

An der Stelle, wo ich die Vögel vorfand, erstrecken sich größere Fichtenkahlschläge, entstanden durch die Zwangseinschläge der Nachkriegsjahre. Man könnte nun annehmen, das Anziehungsmoment seien die Kahlschläge, die den Vögeln Heideland vortäuschten und sie veranlaßten, sich vorübergehend hier anzusiedeln. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß nicht alle größeren Kahlschläge im Ebbegebirge von Heidelerchen bewohnt waren. Vielleicht gab in diesem Falle jedoch die Nähe des kleinen Moores als Rest und Kernstück einer ursprünglichen Landschaft den Ausschlag. Das gehäufte Auftreten der Heidelerche ist jedenfalls ein Grund, diesen Fragen weiter nachzugehen und dabei auch der Bestandsentwicklung des Birkwildes Beachtung zu schenken.